

# Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark.  
Kontanto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89  
Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“  
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.  
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.  
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.  
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.  
Postfachkonto Nr. 40449 Amt Köln

Nummer 49

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Freitag den 23. Januar 1931

56. Jahrgang

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen,

Ihre Durchlaucht

die Fürstin Marie zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein  
geb. Prinzessin zu Bentheim und Steinfurt,

unsere innigst geliebte Mutter, im 88. Lebensjahre heute Vormittag 11 Uhr zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Tiefbetrubt gebe ich im Namen meiner Geschwister hiervon Kenntnis.

Schloß Wittgenstein bei Laasphe i. Westfalen, den 22. Januar 1931.

August Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein.

Die Trauerfeier findet am Dienstag den 27. Januar, 2 Uhr nachmittags in der Kapelle vom Schloß Wittgenstein im engeren Familienkreise statt.  
Die Beisetzung erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt in aller Stille.

Im Sinne der Entschlafenen wird gebeten, von Kranzpenden absehen zu wollen.

## Kulissenarbeit in Gensf.

Die Oberschlesien-Ausprache verlagst. — Das Echo des Redekampfes Curtius-Zaleski.

Gensf., 22. Januar.

Die auf heute vormittag angeordnete Fortsetzung der allgemeinen Ausprache im Völkerbundsrat über die Oberschlesienfrage ist ohne Angabe der Gründe zunächst verlagst worden.

Der Völkerbundsrat wird sich in seiner heutigen Sitzung mit dem Bericht über die Sklaverei in Liberia, dem Bericht der Mandatskommission und einigen Fragen von geringer Bedeutung befassen. Ferner soll die Fortsetzung über die Verlängerung der Saarregulierung erfolgen. Der Zeitpunkt für die Weiterführung der Ausprache über die Oberschlesienfrage im Völkerbund ist bisher noch nicht festgelegt.

Es kann angenommen werden, daß diese Vertagung mit Rücksicht auf die jetzt einsetzenden vertraulichen Verhandlungen hinter den Kulissen erfolgt ist, da die Außenminister der alliierten Mächte zu den deutschen Beschwerden gegen Polen erst Stellung nehmen wollen, wenn sich die Umrisse einer Einigung in den vertraulichen Verhandlungen abzeichnen.

Die Verhandlungen über die deutsche Beschwerde gegen Polen sind damit in das entscheidende Stadium eingetreten. Es wird sich nunmehr für den deutschen Vertreter darum handeln, die den deutschen Interessen entsprechende Regelung der Frage herbeizuführen. Von entscheidender Bedeutung ist hierbei, daß der Woiwode Gracynski gezwungen wird, seinen Vorschlag im Aufständischen Verband niederzulegen. In welcher Weise eine Entscheidung des Völkerbundsrates in der Oberschlesienfrage fallen wird, ist jedoch zurzeit noch ungeklärt.

## Der Eindruck der Curtius-Rede.

Die beiden Reden des deutschen Reichsaussenministers haben sowohl in Deutschland, als auch im Ausland einen guten Eindruck gemacht, wie aus den Pressestimmen hervorgeht. Selbst in Frankreich finden sie eine ruhige Beurteilung. Man stellt allgemein fest, daß Curtius die deutschen Interessen geschickt vertreten und mit seinen in der Sache starken, im Ton gemäßigten und so ganz unpathetischen Ausführungen eine gute Wirkung erzielt hat. Daß die polnischen Regierungsblätter ihren Zaleski besonders hervorheben und als „Sieger“ feiern, darf bei der gewohnten Wahloisigkeit unserer öffentlichen Nachbarn nicht wunder nehmen.

## Günstige Aufnahme in Berlin.

Berlin, 22. Jan. In den Berliner Blättern wird den Ausführungen des Ministers allgemein zugestimmt. So wie in der Antwortrede des polnischen Außenministers

Zaleski Stellung genommen wird, wird die Hineinziehung des Reichspräsidenten von Hindenburg und dessen Gegenüberstellung als Ehrenmitglied des Stahlhelms mit dem Vorsitzenden der polnischen Aufständischen Verbände Gracynski aufs Schärfste zurückgewiesen, da dies der Ehre und Würde des Reichspräsidenten zu nahe trete.

Die Rede des deutschen Außenministers findet auch in der Reichspresse grundsätzliche Anerkennung. Die „Deutsche Tageszeitung“ betont, daß die Anklage es an Deutlichkeit und Schärfe nicht fehlen lasse. Der „Volksanzeiger“ schreibt, man kann den meisten Ausführungen nur zustimmen. Beide Blätter geben jedoch der Ansicht Ausdruck, daß Dr. Curtius an einzelnen Stellen die deutschen Forderungen hätte schärfer umreißen sollen. Auch die „Börsenzeitung“ ist der Ansicht, daß die Rede zweifellos starken Eindruck gemacht habe. Allerdings scheine die Sorge berechtigt, in welchem Umfange es gelingen werde, nun auch wirklich praktische Folgerungen zu erreichen.

Die „Germania“ fordert, daß der Rat fest Farbe bekennen müsse, wenn anders Deutschland noch ein Interesse an weiterer Mitarbeit haben solle. Wenn der Völkerbundsrat schweige, werde Deutschland seine Forderungen auf Piegen oder Brechen durchkämpfen müssen.

Das „Berliner Tageblatt“ nennt die Rede scharf in der Klarstellung und vorsichtig in den Konklusionen und Anträgen. Der „Börsenkurier“ bezeichnet als einen besonders glücklichen Abschnitt der Rede die Zurückweisung der polnischen Behauptung, daß die deutsche Revisionsanmeldung, die auch von Warschau nicht geleugneten schweren Verfehlungen verschuldet habe.

## Das Echo in Oberschlesien.

Gleiwitz, 22. Jan. Zu dem ersten Tag der Minderheitenverhandlungen vor dem Völkerbundsrat nehmen bisher nur wenige ober-schlesische Blätter Stellung. Die ober-schlesische „Volksstimme“ erklärt, man müsse abwarten, ob die Politik der Gewalt oder die Sache der Gerechtigkeit siegen werde, oder ob man uns wieder ein faules Kompromiß aufzwingen wolle. Die „Ostdeutsche Morgenpost“ stellt mit Befriedigung fest, daß Dr. Curtius die deutschen Beschwerden und Forderungen so geschickt und wirkungsvoll vorgebracht habe, daß ihm der Dank aller Deutschen für seine Rede an diesem Tage sicher sein möge. Der „Oberschlesische Wanderer“ schreibt, es bestehe kein Zweifel, daß Dr. Curtius sich als ein guter Anwalt unserer gerechten Sache bewährt habe.

## Und im betroffenen Gebiet.

Kattowitz, 22. Jan. Das Blatt der Deutschen Partei, die „Kattowitzer Zeitung“, spricht von dem ausgezeichneten Eindruck der Curtius-Reden. Am Sonntagabend seiner ersten Rede habe unausgesprochen die Forderung gestanden, entweder Erfüllung oder Revision der Verträge! Zaleski habe in seinen Ausführungen schlecht abge-

schnitten. — Der katholische „Oberschlesische Kurier“ schreibt, es müsse Curtius zugestimmt werden, daß er alles nur Mögliche getan habe, um eine gerechte Sache zu halten. Die „Volksstimme“, das Blatt der deutschen Sozialdemokraten, sagt, die deutsche Minderheit werde die Verteidigung ihrer Rechte durch Curtius stets anerkennen. Man dürfe aber nicht vergessen, daß nicht das Reich, sondern nur die polnische Regierung der deutschen Minderheit ihr Recht gewähren könne. Die Kernfrage sei: auf der Anklagebank in Gensf sitze heute das polnische Regierungssystem. Die „Polonia“, das Blatt Koriantys, meint, der Gensfer Tag habe für die polnische Regierung mit einer unzweifelhaften Niederlage geendet.

## Das „Posener Tageblatt“ beschlagnahmt.

Weil es die Rede Curtius' brachte!

Posen, 22. Jan. Auf Anordnung des Posener Polizeidirektors Dr. Drost ist die Abendausgabe des „Posener Tageblatts“ wegen auszugswiesiger Wiedergabe der ersten Rede des Reichsaussenministers Curtius vor dem Völkerbundsrat und der Beschwerde des Fürsten Pleh beschlagnahmt worden.

## Die französische Regierung gestürzt.

Das Ende des Kabinetts Steeg.

Paris, 22. Jan. Die französische Regierung wurde am Donnerstagabend nach einer teilweise stürmischen Debatte bei der Abstimmung über die Interpellationen des Abgeordneten Buhat, der für eine von ihm eingebrachte Entschließung die Priorität verlangt hatte, mit 293 gegen 283 Stimmen in die Minderheit gesetzt und gestürzt. Die Mitglieder der Regierung werden noch am Donnerstagabend dem Staatspräsidenten ihr Rücktrittsgesuch unterbreiten.

## Von Woche zu Woche.

In ganz Deutschland wurde am letzten Sonntag der 30. Jahrestag der Reichsgründung feierlich begangen. Es war kein lautes Volksfest — der Ernst der Zeit hätte ein solches nicht gestattet —, aber es waren sehr zahlreichste Kundgebungen, als deren erfreuliches Ergebnis festgestellt werden darf, daß der Reichsgedanke tief im Herzen aller Deutschen wurzelt. Trotz aller politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten will und darf unser Volk sich die Freude am Reiche nicht nehmen lassen. Das war wohl der tiefere Sinn der Reichsgründungsfeste, der, wie wir hoffen wollen, auch in dem uns mißgünstigen Ausland richtig verstanden worden ist. Gerade weil bei uns die politischen und sozialen Gegensätze augenblicklich so scharf zugespitzt sind wie noch nie, ist eine solche nationale Manifestation doppelt nötig. Man könnte sonst auf den



Am 28. Januar vor 60 Jahren.

Die Kapitulation von Paris.

10 Tage nach der Kaiser-Proklamation im Schloß zu Versailles kamen die Verhandlungen zwischen der französischen Regierung und der deutschen Belagerungsarmee vor Paris nach fünftägiger Dauer zum Abschluß. Der letzte Ausfall der Franzosen aus Paris am 19. Januar vom Mont Valerien aus, hatte den Franzosen die Unmöglichkeit

einer Befreiung der Hauptstadt bewiesen und die Stimmung der Bevölkerung aufs tiefste herabgedrückt. Unser Bild zeigt die Ankunft von Jules Favre, dem französischen Außenminister an der Sebrés-Brücke bei Paris zur Unterzeichnung der Kapitulation. Er wird von einer deutschen Offiziersabordnung (links) in Empfang genommen. (Nach einer zeitgenössischen Darstellung.)

Gedanken kommen, das deutsche Volk habe vor lauter Auseinandersetzungen über die Form seines Staates den Staat selber vergessen. Der 18. Januar hat wieder einmal gezeigt, daß dem nicht so ist. Und darüber dürfen wir uns aufrichtig freuen!

Vom politischen Feiertag zurück in den politischen Werktag! Er ist nach wie vor mit Sorgen aller Art angefüllt. Wenn sich nur erst einmal die wirtschaftliche Lage bessern wollte! Es wäre damit auch schon ein großer Teil der politischen Probleme gelöst. Aber einstweilen ist daran leider noch nicht zu denken. — Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzt die Beratung des Reichsetats für 1931-32 fort. Es kam während dieser Beratungen am Mittwoch zu so heftigen Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten, daß die Sitzung abgebrochen werden mußte. Wenn diese Dinge schon in den Kommissionen passieren, wo es sonst doch immer sehr gerühmt wurde, was soll dann erst im Plenum geschehen? Die Wahrscheinlichkeit ist groß, daß der Reichstag mit der Etatberatung überhaupt nicht fertig wird und daß daher auch dieser Reichshaushalt durch Notverordnung des Reichspräsidenten in Kraft gesetzt werden muß. Mit dem Voranschlag für das laufende Budgetjahr ist es bekanntlich ebenso gegangen. Natürlich ist es nicht gerade schön, daß ein großer Staat fortwährend unter Zuhilfenahme des Belagerungsstatusparagrafen diktatorisch regiert wird. Aber, wie soll man es anders machen? Deutschland muß doch, wie einmal der jetzige Reichsbankpräsident Dr. Luther gesagt hat, schließlich irgendwie reorientiert werden! Selbstverständlich ist das mangelhafte Funktionieren des parlamentarischen Apparates eine Folge der bereits oben erwähnten zugespitzten parteipolitischen Situation. Solange es in dieser Beziehung keine Veränderung gibt, wird sich auch die parlamentarische Lage nicht anders gestalten.

In der Außenpolitik beherrschen die Genfer Beratungen die öffentliche Diskussion. Während sich die Debatten im Völkerbundsrate sonst in dem üblichen belanglosen Reden erschöpfen, die niemanden weh tun wollen und daher nicht Fisch, nicht Fleisch sind, hat es dieses Mal in Genf sogar so etwas wie eine Sensation gegeben. Am Mittwoch war dieser „große Tag“ im Völkerbundsrate. Ein Rededuell zwischen dem deutschen Außenminister Curtius und dem polnischen Außenminister Jasek lief das lebhafteste Interesse Hunderte von Zuhörern wach, und die Berichte darüber füllten die Spalten der Presse in der ganzen Welt. In einer scharf pointierten und sehr wirklichen Rede nahm sich der deutsche Außenminister der beiden letzten polnischen Parlamentswahlen in geradezu standeserheblicher Weise terrorisierten deutschen Minderheiten in Polen an und erhob gegen die polnischen Behörden die Anklage, daß sie diesen Terror nicht nur geduldet, sondern sogar selbst ausgeübt hätten. Jaseks Erwiderung war — das ist der allgemeine Eindruck in Genf gewesen — sehr schwach. Er sah sich so in die Enge getrieben, daß er die Belästigungen des Deutschen Volksbundes in Oberschlesien für berechtigt erklären mußte, einzelne Terrorfälle zugab und Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen in Aussicht stellte. Daß er die Person des deutschen Reichspräsidenten in die Debatte zog, war eine Taktlosigkeit, die den deutschen Außenminister nötigte, nochmals das Wort zu ergreifen. Mit dieser zweiten, ursprünglich nicht beabsichtigten und daher auch unvorbereiteten Curtiusrede erreichte die Auseinandersetzung ihren Höhepunkt. Der deutsche Außenminister ging jetzt aufs Ganze. Er sprach nicht nur von den verletzten Rechten der deutschen Minderheiten in Polen, sondern schnitt auch die Frage der deutschen Ostgrenzen überhaupt an. Er sagte dazu, daß dieses Problem die politische Atmosphäre ganz Europas vergifte, nicht etwa die Reden des deutschen Außenministers. Diese Worte machten auf den hohen Rat in Genf ganz besonderen Eindruck. Denn bisher war es im Völkerbunde üblich, das Problem der unglückseligen deutsch-polnischen Grenzziehung als Blümlein Rühmchen zu behandeln. Es

war gut und richtig, daß Curtius mit der Methode des Selbstretens gebrochen hat. Denn wenn es die Gegenseite auch nicht gerne hört, bleibt es doch wahr: es kann zwischen Deutschland und Polen solange kein freundschaftliches Verhältnis geben, als die Frage des quer durch deutsches Gebiet gelegten polnischen „Korridors“ nicht aus der Welt geschafft und die Grenze in Oberschlesien nicht beseitigt ist. Auf Frankreichs Initiative hin hat man in Versailles die deutsch-polnische Grenze so gezogen, wie sie heute ist, weil Frankreich nämlich ein Interesse daran zu haben glaubt, daß es zwischen Deutschland und Polen nicht zu einem friedlichen Nebeneinander kommt. Frankreich braucht Polen als Ersatz für das frühere russische Zarenreich, das sein Verbündeter gegen Deutschland war. Jetzt muß Polen diese Rolle spielen. Frankreich will es so, und Polen muß gehorchen. Denn Frankreich hat Geld, Polen hat keines und muß daher in Paris pumpen. Es ist genau so, wie es früher mit Rußland war. Wenn durch das Auftreten des deutschen Außenministers in Genf diese Zusammenhänge wieder einmal in der ganzen Welt zur öffentlichen Diskussion gestellt sind, so ist das vom deutschen Standpunkte aus nur zu begrüßen.

Neben dem Völkerbundsrate hat in Genf auch der Völkerbundsaußenminister getagt, der zur Prüfung der Briandischen Anregung auf Bildung einer europäischen Staatengemeinschaft eingesetzt worden ist. Zum Abschluß seiner Beratungen hat er einstimmig eine Entschließung angenommen, die von den Außenministern Deutschlands, Frankreichs, Englands und Italiens eingebracht worden ist. Briand nannte sie ein „europäisches Manifest“. Die Entschließung enthält ausgezeichnete Worte. Sie spricht davon, daß Mangel an Vertrauen und die politische Unruhe den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas verhindern. Das Beste, was zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage getan werden könne, sei, so sagt die Resolution weiter, keinen Zweifel an dem Bestand des Friedens in Europa aufkommen zu lassen. Zum Schluß erklären die versammelten Minister, daß sie mehr denn je entschlossen seien, sich des Mittels des Völkerbundes zu bedienen, „um jede Anwendung von Gewalt zu verhindern“. Ausgezeichnete Worte, wie wir schon sagten. Werden es Worte bleiben? Oder wird man auch Taten sehen? Wir warten ab. Die bisherigen Erfahrungen lehren uns, bei diesem Abwarten nicht zu optimistisch zu sein!

## Gerüchte von deutsch-französischen Finanzverhandlungen.

Berlin, 23. Jan. In den letzten Tagen gingen Gerüchte von Verhandlungen über eine in Frankreich unterzubringende deutsche Anleihe um. Man sprach davon, daß unter Beteiligung einer französischen Bank ein internationales Bankentfortium die vor kurzem an eine deutsche Gesellschaft verkaufte Tranche der Vorgesagten der Deutschen Reichsbahn diskontieren sollte.

Diese Gerüchte wurden zwar dementiert, es steht jedoch fest, daß der deutschen Reichsregierung daran gelegen war, sofort etwa 100 Millionen Reichsmark in bar zu erhalten. Wie nun eine Meldung von Donnerstagabend feststellt, stehen die Verhandlungen des Reiches mit einem ausländischen Bankentfortium kurz vor dem Abschluß.

Es handelt sich um einen Zwischkredit in Höhe von 35 bis 40 Millionen Dollar, den ein Bankentfortium unter der Führung der amerikanischen Firma Lee, Higginson und Co. auf dem Wege über die Reichsversicherungsanstalt vom Reich als Beleihung der 200 Millionen Reichsmark Vorgesagten der Reichsbahn zur Verfügung stellen soll.

Die Verhandlungen zwischen Lee, Higginson und Co. und dem Reich liefen über die Pariser Filiale der Firma. Damit klären sich auch die Gerüchte über deutsche Anleiheverhandlungen in Paris auf.

## Aus der Heimat

Freitag den 23. Januar 1931

### Vom Kreditnehmen.

Heute ist die Vereinnahmung von Geldeinlagen für die Geldinstitute nicht minder schwierig wie das Ausleihen der Kapitalien, das letztere zumal in einer kapitalarmen Zeit, in der auf die wenigen Kreditmittel sehr viele Unväter Anspruch erheben. Wenn dann Kreditgesuche abschlägig beschieden werden, ist man leicht geneigt, die Schuld den Geldinstituten zuzuschreiben, ebenso, wie man gern von harten, rigorosen Maßnahmen spricht, wenn Geldinstitute auf Rückzahlung der Kredite zu den vereinbarten Terminen bestehen. Es ist hierüber ein offenes Wort sehr am Platze. Man kann sich in vielen Fällen des Eindruckes nicht erwehren, als ob Wirtschaftskreise es mit der Kreditaufnahme manchmal zu leicht nehmen. Was früher ganz seltene „Ausnahme“ war, scheint heute leider schon zur Gewohnheit geworden zu sein. Gewiß haben sich im Kreditwesen die Verhältnisse geändert und auch der kleine und mittlere Betrieb muß heute stärker mit Krediten arbeiten. Aber auch heute ist es immer besser zunächst ohne fremde Gelder auszukommen, denn Kredite sind Schulden, die verzinst und fristgerecht zurückgezahlt werden müssen. Auf der Rückzahlung müssen die Geldinstitute schon im Interesse ihrer Sparer aber auch um deswillen unbedingt bestehen, weil aus den zurückfließenden Mitteln die vielen anderen Kredituchenden befriedigt werden sollen. In Zeiten der Wirtschaftskrise, wie der gegenwärtigen, können solide Geldinstitute im Ausleihen von Kapitalien nicht vorichtig genug sein, wenn sie nicht ein Einfrieren der Kredite oder gar Verluste riskieren wollen. Die Ablehnung eines Kreditgesuchs hat sich in mancherlei Fällen auch für den Beteiligten nachher als Vorteil herausgestellt, er kam auch ohne neue Schulden über den Berg hinweg. Man hört bisweilen die Meinung, die Ablehnung eines Kreditgesuchs, vor allem kleiner Unternehmungen und das Bestehen auf fristgerechter Rückzahlung, widerspreche dem Prinzip der Gemeinnützigkeit. Diese Auffassung kann schon um deswillen nicht richtig sein, weil auch ein gemeinnütziges Institut kein Geld verlieren kann und seinerseits seinen Verpflichtungen nachkommen muß. Gemeinnützigkeit äußert sich in der Festsetzung günstiger Kreditbedingungen, in der Gewährung von Kleinkrediten, keinesfalls aber darf Gemeinnützigkeit so ausgelegt werden, als ob Kredite um jeden Preis und für jeden Zweck zu gewähren sind.

\* **Frühjahrsveranlagung 1931.** Wie alljährlich findet auch in diesem Jahre eine Einkommen-, Körperschaft- und Umsatzsteuerveranlagung für das vorangegangene Kalenderjahr 1930 statt. Die Vorzüge werden den Steuerpflichtigen rechtzeitig zugehen, daß die Erklärungsfrist vom 1. bis 16. Februar 1931 eingehalten werden kann. Es liegt im eigenen Interesse der Beteiligten, möglichst keine oder nur kurzfristige Anträge auf Verlängerung der Einreichungsfrist zu stellen, um so eine schnellere Veranlagung 1930 zu fördern. Stundungsanträge und Anträge auf anderweitige Festsetzung der Vorauszahlungen 1931 können hierdurch zum Teil erheblich gemacht werden. Von Steuerpflichtigen mit einem Einkommen von über 8000 RM., sowie buchführenden Steuerpflichtigen, sowie bei Beteiligung Mehrerer ist eine Einkommen- bzw. Körperschaftsteuer-Erklärung auch ohne daß ein Vorordr zugewiesen sein sollte, abzugeben. Es wird darauf hingewiesen, daß bei Berechnung des Einkommens aus nicht selbständiger Arbeit (Lohnneinkommen) die einkommensteuereinkommensmäßige Bruttoabzug ist. Bei Abgabe einer Umsatzsteuererklärung für dieses Jahr sind alle Umsatzsteuerpflichtigen mit Ausnahme der Straßenhändler verpflichtet, Gegebenenfalls sind Erklärungsformulare anzufordern.

\* **Kriegsopfer-Lagung.** Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerverbundenen veranstaltete am Sonntag den 18. Januar 1931 in Altenhundert im Hotel Hoffmann eine Konferenz für die Funktionäre der Sauerländischen Reichsbundgruppen. Der Gauleiter Wienhold-Hamm betonte in seiner Eröffnungsansprache, daß diese Konferenz notwendig sei, weil sich die Funktionäre mit der durch die Nothverordnungen und durch die Sparverlässe veränderten Rechtslage völlig vertraut machen müßten. Deshalb müsse auch die Konferenz in Altenhundert im Rahmen der vom Reichsbund planmäßig arrangierten Schulungskursus durchgeführt werden. — Dem Kameraden Hein-Hamm war die Aufgabe gestellt, einen Einführungsvortrag über das jetzige formelle Recht zu halten. Nach ihm sprach Kamerad Reinhold-Hamm über die Veränderungen des materiellen Rechts. In die beiden Vorträge schloß sich dann eine fünfstündige Aussprache, an welcher sich die Funktionäre aus den Kreisverbänden Altena, Olpe, Siegen und Wittgenstein lebhaft beteiligten. Das Recht der Kriegsteilnehmer wurde an einigen Beispielen erörtert. Einem besonders breiten Raum nahmen die Besprechungen der neuen Zusatzbestimmungen ein. Auch hier wurde durch Beispiele aus der Praxis die verschiedenartige Anwendbarkeit der vielen Gesetzesbestimmungen gezeigt. Die Einschränkung des Refursrechts, die Nichtgewährung von Nachzahlungen bei Bescheiden nach § 71 des Verfahrensgesetzes und auf Grund von Kammdorschriften des Reichsversorgungsgesetzes die Rechtlosigkeit der abgefundenen 10- und 20 %igen Kameraden, der Wegfall von Witwenbeihilfe und andere durch die Sparverlässe des Reichsarbeitsministeriums bewirkten Veränderungen des formellen und materiellen Kriegsopferrechts wurden eingehend besprochen. Des weiteren erklärten die Referenten die Rechtsauffassung des Hauptversorgungsamtes Weiskalen bei Beamtenheimatangelegenheiten und bei den Anträgen solcher Kriegsteilnehmer, bei denen die Bedürftigkeit nach dem 1. April 1930 nachgewiesen werden konnte. Der Abschluß der Tagung bildete ein Vortrag des Gauleiters Wienhold-Hamm über die durch die Nothverordnungen geänderten Steuerpflichten der Kriegsopfer. In diesem Vortrag behandelte der Referent dann auch die für die Kriegsbeschädigten wichtigen Bestimmungen der Arbeitslosenversicherung, der Krankenversicherung und der Krankenversicherung. Die Funktionäre des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, die an dieser arbeitsreichen Tagung teilnahmen, konnten so ihre Kenntnisse über die einschlägige Gesetzgebung erweitern und vertiefen zum Nutzen der Sauerländischen Kriegsopfer.

## Laasph

\* Die er

Hohenstein, L u d

Stirten L u d

zu Bentheim

boren. Am

dem damalig

Hohenstein,

7. April 1871

burg bei Sch

—, die nach

Der Ehe ent

Georg und

und Marie.

ein sehr glück

Alter von 1

vorigen Jahr

Ableben gere

Tatfache eine

milie geriffen

Augenblick d

ein trames

gebung und

Tränen getro

näheren Verh

feligkeit einge

von uns gege

\* Wieder

1931 findet

Denkmals de

Wiedersehens

87. Landw.

verbunden.

Feier findet

3 Uhr eine

Laasph statt

sprechung frei

\*\* Banf

von Banf t

Gemeindevor

meisters Dr.

nahme eines

stellung des

den dem Zul

RM. 1.90

Punkt 2. Zi

schuldenfrei

gehörte Da

Einem Eing

zwei Kubim

25 % Lager

auschluß soll

Wibb. Hoffm

Notstandsarb

eines jungen

Malerchule

Ein Antrag

— Punkt 7.

vertretung b

stellen, die

Januar, fond

Zuli einzuf

\*\* Sifch

hatte in der

Seite des gl

Scheffel.

In seinem

neben vier

Stößer-Sifch

rod gern de

Glückspilz

Treibjagd

gebrochen 23

diente grüne

den Keller

Schützen. In

wieder einen

dem in Säg

mannheiff

\*\* Feind

des bisherige

insofern sehr

hat in einer

auch das gef

gewesen, über

errichtet werd

teiligten Gem

Gründe, weil

welchem es e

aufgelegt, zu

steuern sollen

die Gemeinde

geeigneten

gebäude unen

auf eigene K

\*\* Berl

Ussahlu

Bereibung

Auszahlung

schlecht, gab

Steinortfeile

beisamtes je

sprach zu ne

Nabe abwick

die Auszahl

gen erfolgte.

## Laasphe:

\* Die entschlafene Fürstin Marie zu Sahn-Wittgenstein-Hohenstein, Gemahlin des am 6. April 1912 verstorbenen Fürsten Ludwig, wurde am 26. Okt. 1843 als Prinzessin zu Bentheim und Steinfurt in Burgsteinfurt i. Westf. geboren. Am 16. Mai 1867 vermählte sich die Prinzessin mit dem damaligen Erbprinzen Ludwig zu Sahn-Wittgenstein-Hohenstein; bis zum Regierungsantritt des Erbprinzen am 7. April 1874 bewohnten die hohen Herrschaften die Marienburg bei Schloß Wittgenstein — jetzt Fürstliche Rentkammer —, die nach der verstorbenen Fürstin ihren Namen erhielt. Der Ehe entstammten der jetzige Fürst August, die Prinzen Georg und Wilhelm, sowie die beiden Prinzessinnen Elisabeth und Marie. Der verewigte Fürst und die Fürstin führten ein sehr glückliches Familienleben. Wenn auch in dem hohen Alter von über 87 Jahren nach einer Ende November vorigen Jahres eingetretenen ersten Erkrankung mit dem Ableben gerechnet werden mußte, so hat doch die eingetretene Tatsache eine sehr schmerzliche Lücke in die Fürstliche Familie gerissen, denn die Entschlafene war bis zum letzten Augenblick der Mittelpunkt der Familie. Die Fürstin hatte ein warmes Herz und Verständnis für die Sorgen ihrer Umgebung und Mitbürger, hat manche Not gesteuert und viele Tränen getrocknet. Ein Jeder, der die hohe Entschlafene im näheren Verkehr kennen lernen durfte, war von ihrer Teilseligkeit eingenommen. Eine edle und herzensgute Fürstin ist von uns gegangen. Ehre ihrem Andenken!

\* **Wiederkehrsfest der 87er.** Am 9. und 10. Mai 1931 findet in Mainz die Einweihung des Gefallenendenkmals der ehem. 87er statt. Gleichzeitig ist damit eine Wiederkehrsfest aller 87er sowie Ersatzformationen, Reg. 87, Landw. 87, 3.-Reg. 186, 223, 253, 349, 365 und 468 verbunden. Zwecks Besprechung über die Teilnahme an der Feier findet am Sonntag den 25. Januar 1931, nachmittags 3 Uhr eine Zusammenkunft im Kurhaus Rohltaedert in Laasphe statt. Alle ehemaligen 87er werden zu dieser Besprechung freundlichst eingeladen.

\* **Bauve.** (Verspätet.) Die Gemeindevertretung von Banse tagte am 10. ds. Mts. unter dem Vorsitz des Gemeindevorstandes Dr. Schulenburg; die Vertreter waren mit Ausnahme eines Entschuldigten erschienen. Punkt 1. Die zur Herstellung des Weges an der Hebersteite benötigten Steine wurden dem Fuhrunternehmer Adolf Schmidt zum Preise von RM. 1,90 pro Kubikmeter zur Lieferung übergeben. Punkt 2. Für den Neubau Christian Wied wurde selbstschuldnerische Bürgschaft der Landesbank gegenüber für das gewährte Darlehen von RM. 6400 übernommen. Punkt 3. Einem Eingekessenen wurden für Errichtung eines Schuppens zwei Kubikmeter Bauholz aus der Gemeindeverwaltung mit 25 % Lagermehrwert bewilligt. Punkt 4. Der Kreis-Ausschuß soll gebeten werden, den Umbau des Grundstückes Wils. Hoffmann zum Sport-, Übungs- und Spielplatz als Notstandsarbeit anzuerkennen. Punkt 5. Ein Antrag eines jungen Mannes um eine Beihilfe zum Besuche der Malerschule in Mannheim wurde abgelehnt. Punkt 6. Ein Antrag auf Wohlfahrtsunterstützung wurde anerkannt. Punkt 7. Auf gegebene Anregung will die Gemeindevertretung bei der Provinzial-Feuer-Sozialität den Antrag stellen, die Versicherungsbeiträge nicht in einer Rate im Januar, sondern in zwei Raten im Januar und Juni oder Juli einzufordern.

\* **Fischelbach.** Ein seltenes Weidmannsheil hatte in der letzten Jagdsaison, wie uns von befreundeter Seite des glücklichen Schützen mitgeteilt wird, Herr Hans Schöffel, geboren hier selbst und wohnhaft in Köln-Kalt. In seinem Jagdrevier in der Eifel, Kreis Montjoie, streifte er neben vier guten Wöden einen kapitalen Zehner- und Wölfer-Hirsch. Damit hätte schon jeder passionierte Grünroder gern das Jahr 1930 beschließen mögen. Aber der Glückspilz Schöffel erlegte am 29. Dezember auf einer Treibjagd in Kruenbourg (Eifel) einen Keiler, der aufgebroschen 230 Pfund wog. Neidlos wurde ihm der verdiente grüne Bruch überreicht. Der sichere Kugelschuß auf den Keiler auf schmaler Schneise sprach für den guten Schützen. In den ersten Tagen des neuen Jahres schoß er wieder einen Keiler, aufgebroschen 275 Pfund. Wünschen wir dem in Jagdrevieren beliebten Weidmann weiteres Weidmannsheil für 1931. Horrido!

\* **Zeubingen.** (Eingef.) Die Amtsversammlung des bisherigen Amtes Banse hat in ihrer letzten Sitzung insofern sehr vorteilhaft gehandelt, indem sie Beschlässe gefaßt hat in einer Angelegenheit, die sie nicht allein angeht, sondern auch das gesamte Kirchspiel Zeubingen. Es wäre richtiger gewesen, über den Ort, an welchem das neue Amtsgebäude errichtet werden soll, später in gemeinsamer Sitzung aller beteiligten Gemeinden zu beraten und zwar schon aus dem Grunde, weil das Amtsgebäude mit dem Grundstück, auf welchem es entstehen soll, dem neuen Amte gewaltige Lasten auferlegt, zu welchen doch alle Gemeinden gemeinsam beitragen sollen. Dann hätte man auch erfahren, daß z. B. die Gemeindevertretung von Zeubingen beschloffen hat, einen geeigneten Bauplatz in sehr günstiger Lage für das Amtsgebäude unentgeltlich herzugeben und auch das Gebäude auf eigene Kosten im Rohbau herzustellen.

\* **Berleburg.** Bei der am Mittwoch stattgefundenen Auszahlung der Arbeitslosen der Nebenstelle Berleburg waren ca. 800 Erwerbslose versammelt. Da die Auszahlung verschiedener Elemente hier an einem Tage geschieht, gab es ein allgemeines Gedränge, bei dem ein Steinwurf fast umgedrückt wurde. Die Beamten des Arbeitsamtes sahen sich gezwungen, polizeiliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, welche dafür sorgte, daß sich alles in Ruhe abwickelte. Allgemein wäre es wünschenswert, wenn die Auszahlung der einzelnen Elemente an verschiedenen Tagen erfolgte. (Sieg. Ztg.)

## Aus Nah und Fern.

— Weitergewährung der Subventionen für den heimischen Erzbergbau. Der Haushaltsausschuß des Reichstages nahm in seiner Sitzung am Mittwoch gegen die Stimmen der Kommunisten einen Antrag an, demzufolge zur Förderung des Eisenerzbergbaues an Sieg, Lahn und Dill einschließlich Oberhessens insgesamt 570 000 Mark in den Etat eingestellt werden sollen.

— **Wexlar.** Besserung in der Tabakindustrie. Die mit vielen Filialen im Kreisgebiet vertretene Firma Rinn & Closs, deren Stammhaus sich in Heuchelheim befindet, hatte wegen der Auswirkung der neuen Tabaksteuer Ende des Jahres ihre sämtlichen Betriebe stillgelegt. Dadurch waren nicht weniger als 800 Arbeiter brotlos geworden. Mit Beginn dieser Woche hat die Firma in den weitaus meisten Betrieben des Kreises die Arbeit mit voller Belegschaft wieder aufgenommen. Es scheint, daß die Depression im Tabakgewerbe zum größten Teil behoben ist. Der Arbeitsmarkt meldet infolgedessen eine fühlbare Abnahme der Unterstützungsempfänger.

— **Kassel.** Eine halbe Stadt lebt von Unterhaltungen. Das Reinhardtswaldstädtchen Immenhausen mit seinen 2300 Einwohnern hat besonders schwer unter der herrschenden Arbeitslosigkeit zu leiden. Etwa 1200 Personen sind zurzeit auf öffentliche Fürsorge, Arbeitslosenversicherung usw. angewiesen. Trotz der geringen Unterstützungssätze haben die Ausgaben eine Höhe erreicht, die den finanziellen Zusammenbruch der Gemeinde herbeiführen muß. Diese schwierige Lage wirkt sich auch auf die Geschäftsleute und Handwerker aus, die zum Teil ihre Geschäfte ganz geschlossen haben.

— **Kassel.** Antonius Raab kehrt zurück, um sich zu rechtfertigen. Der bekannte Gründer der Raab-Rahnenstein-Werke Kassel und spätere Geschäftsführer der Rheinischen Luftfahrtindustrie G. m. b. H. vormals Raab-Rahnensteinwerke, Krefeld, kündigt sein Eintreffen aus Amerika in Deutschland für Ende Januar an, um zu beweisen, daß er keinerlei Unethischen begangen habe, daß die Bücher einwandfrei geführt seien und daß seine Abwesenheit nur darin begründet sei, daß er in Amerika ein eingefrorenes Guthaben aus einem Lizenzvertrag über rund 80 000 Mark und Lieferungsverträge über rund 40 000 Mark realisieren wollte.

— **Dortmund.** Eine unbefehlbare Kohheit. Ein unglaublicher Vorfall trug sich im Westerholz zu. Ein bekannter Dortmunder Blinder hatte auf einem Spaziergang seinem Führerhund das Geheiß abgenommen. Pöhllich hörte er ein wildes Gebell und schließlich Hilferufe eines Menschen. Kurz darauf kehrte der Hund zu ihm zurück und hatte um seinen Hals eine Drahtschlinge. Ein hinzugekommener Passant klärte den Blinden über den Vorfall auf. Danach hatte ein jüngerer Mann, der mit dem Rade antam, versucht, den Führerhund einzufangen und mitzunehmen. Der Hund hatte sich jedoch heftig zur Wehr und konnte sich befreien. Der Täter floh dann auf seinem Rad.

!! **Saarbrücken.** (Drei Kinder erstickt.) Drei Kinder eines Bergmanns Ehepaars aus Dilsburg im Röllertal sind, während die Eltern Verwandte besuchten, bei einem Brande erstickt. Die Frau hatte das sieben Jahre alte Mädchen und die 5 und 4 Jahre alten Jungen in dem neben der Küche liegenden Schlafzimmer zu Bett gebracht. Als die Eheleute nach vierstündiger Abwesenheit heimkehrten, fanden sie die Wohnung dicht verqualmt. Wahrscheinlich haben am Küchenherd Topflappen Feuer gefangen.

!! **Bad Kreuznach.** (Kind in Flammen.) In dem Dorf Junsbach geriet das fünfjährige Töchterchen eines Arbeiters, das allein in der Küche war, dem Herdfeuer zu nahe und stand plötzlich in Flammen. Auf die Hilferufe des Kindes brachen Hausbewohner die verschlossene Küchentür auf und fanden das Kind mit schweren Brandwunden vor. Kurze Zeit später starb es.

!! **17 Opfer des Meeres.** An der Ostküste Islands sind zahlreiche Tragödien angeordnet worden, die von dem isländischen Dampfschiff „April“ stammen, der seit Dezember vermisst wurde. Nunmehr ist jeder Zweifel behoben, daß das Schiff mit seiner 17köpfigen Besatzung im Ozean untergegangen ist.

## Die Hoffnung auf Tausends Gold.

Interessante Aussagen im Goldmacherprozess.

München, 22. Jan. In der Nachmittagsverhandlung wird zunächst Professor Lautenschläger-Frankfurt a. M. vernommen. Er erklärt, daß verschiedene Verfahren Tausends neu und bedeutungsvoll wären, wenn sie durchführbar seien. Zeuge Reinhardt aus München bekundet, Tausend habe ihm mehrere Versuche vorgeführt, darunter ein Verfahren, um ein schnelles Wachsen von Getreide zu erzielen. Später habe ihm Tausend von einem Zufallserfolg erzählt, wobei Gold zutage getreten sei. Der Zeuge habe die Verbindung mit General Ludendorff hergestellt. Der wiederholte Besuche bei Tausend gemacht habe. Tausend habe sich mit der Bedingung einverstanden erklärt, daß ein von Ludendorff zu bestimmender Sachverständiger die Erfindung überprüfen solle. Ludendorff habe den Chemiker Kummer hierzu ausgewählt, und Kummer habe berichtet, daß sich bei den ersten Versuchen Gold in etwa Stiefnadelgröße gezeigt habe. Auch bei Versuchen, die in Abwesenheit Tausends von dessen Mitarbeitern vorgenommen wurden, sei Gold in kleinsten Mengen hergestellt worden. Das dabei verwendete Material sei nicht von Tausend vorbereitet worden. Auch ein in Berlin vorgenommener Versuch sei gelungen. Rechtsanwalt Buddeley habe auf Vorfragen verzichtet, mit dem Hinweis, daß man Tausend, einem Manne mit so ausdrucksvollen Christusaugen unbedingt vertrauen müsse.

Der Zeuge Reinhardt stellte nochmals fest, daß nicht nur Tausend, sondern auch seine Mitarbeiter Versuche vor Ludendorff und den Geldgebern vorgeführt hätten. Die Frage, ob die Mitarbeiter aus dem Ludendorff naheliegenden politischen Kreis ausgewählt worden seien, beantwortet der Zeuge mit ja.

Man habe mit dem Verfahren durchaus nicht erreichen wollen, daß ein paar Leute noch reicher würden, man habe vielmehr das herrschende System durch Maßnahmen, die der Zeune nicht näher erörtert, schwächen wollen. In den ersten

Monaten des Jahres 1925 habe unter allen Beteiligten große Begeisterung geherrscht, weil man geglaubt habe, etwas Entscheidendes in der Hand zu haben.

Zeuge Kaufmann Stremmel aus Köln schildert eingehend einen vor Mannesmann und Ludendorff in München vorgeführten Versuch. Mannesmann habe in einer Münchener Handlung Blei gekauft. Dieses Blei sei in einem elektrischen Schmelzofen gelegt worden, und das Ergebnis sei ein Stück Gold so groß wie ein Fingerring gewesen. Mannesmann habe im nächsten Goldwarengeschäft das Gold untersuchen lassen, und der Goldwarenhändler habe erklärt, daß es mindestens 23karätiges Gold sei.

## Wetterbeobachtungen

Weiterausichten für Samstag: Wolkig bis bedeckt, jedoch wiederholte Regenfälle, milde und lebhaft südwestliche Winde.

Wetterbeobachtungen der Aufbauschule Laasphe

Von heute, 23. I., 8 Uhr vormittags

|                                                     |        |
|-----------------------------------------------------|--------|
| Temperatur:                                         | +5° C  |
| Barometerstand: (gelesen 772 mm)                    | 769 mm |
| Feuchtigkeit der Luft:                              | 95 %   |
| Höchste Temperatur (seit gestern 8 Uhr vormittags): | +6° C  |
| Niedrigste Temperatur:                              | +2° C  |
| Niederschlagsmenge:                                 | 0,1 mm |

## Jonas Befreiung

Kriminalroman von Hans Hyan.

8] Nachdruck verboten

„Über ja! Fräulein Bracetyl war gelegentlich mit einer Kollegin zusammen, sonst widmete sie ihre freie Zeit ausschließlich mir... mir ganz allein... Es ist völlig ausgeschlossen, daß Jona in diesem halben Jahr irgendeine Bekanntschaft, wie sie auch immer geartet sein sollte — nein, das ist... das ist einfach unmöglich!“

Mit leisem Kopfnicken dachte der Kommissar nach. Dann sagte er, wie rasch mit dem Worte zupackend: „Und vorher?“

Hugo v. Zeinfeld hob langsam die Achseln. Auf seinem Gesicht prägte sich etwas wie stumme Qual aus, die zu bitten schien: Ist es denn durchaus nötig, von dem zu reden, an das ich selbst nicht einmal gern denken mag?

Dann aber wurde er sichtlich Herr über sein Gefühl — der Kommissar ließ ihn ruhig Zeit — und sagte festen Tones:

„Was ich darüber weiß, ist wie gesagt, sehr wenig. Herr Doktor. Fräulein Bracetyl entstammt, das sagt der Name schon, einer ungarischen Adelsfamilie. Der Vater war Advokat und starb früh an einem Nervenleiden. Die Mutter muß nach dem, was Jona mir darüber erzählt hat, eine äußerst reizbare Frau sein; sie lebt, aber im Unfrieden mit ihrer Tochter... und das wirkt kein gutes Licht auf den Charakter der alten Dame, denn ein sanfteres und so im tiefsten Herzen gütiges Wesen wie meine Braut gibt es kaum zum zweiten Male... Es waren also die unergütlichsten Zustände, die sich denken lassen, dort im Hause... Jona selbst hatte und hat nur eine Leidenschaft: das Theater... Dafür lebt und stirbt sie... Würde sie davon lassen wollen?“

„Also die Dame besuchte dort in ihrer Heimat ein Konseratorium?“ half Dr. Splitt dem Sprecher, der sich wieder im Sinnen verlor.

„Ja, in Budapest... Sie trat dort mit 16 Jahren zum ersten Male auf und entfesselte damals schon eine Begeisterung sondergleichen, und vielleicht mehr noch durch ihre Schönheit... die wirklich unvergleichlich war. Hier, bitte, Herr Doktor, sehen Sie selber!“

Der Kommissar nahm das Bild, das Jona Bracetyl im Kostüm der Esmeralda im „Glöckner von Notre-Dame“ zeigte. Es war eine vollendete Schönheit, dessen Gesicht einer leidenschaftlichen Madonna zu gehören schien, die selbst hier auf der Photographie aus zwei Augen blickte, die so unergründlich schwermütig, so hinreißend schön waren, daß selbst der Kommissar, trotz seiner kühlen Vorsicht allem Weiblichen gegenüber, gefesselt, das Bild lange ansah.

Dr. Splitt gab das Bild seinem Besucher wieder, als wollte er sich nicht länger stören lassen von solch süßer Anmut.

Dann begann er aufs neue zu fragen: „Blieb sie länger in Budapest?“

„Nein“, sagte v. Zeinfeld; seine Stimme klang unsicher. „Sie wurde auch von dort entführt.“

Der Kommissar richtete sich rasch auf, holzgerade sah er auf seinem Federstuhl.

„Von wem, Herr v. Zeinfeld?“

„Das weiß ich nicht... Ich habe, soweit mir das mein Gefühl erlaubte, geforscht, habe versucht, den Namen zu erfahren... aber ganz umsonst... Jona hat dann jedesmal zu weinen angefangen und immer nur gesagt, ich sollte sie nicht quälen, sie wollte lieber sterben, als davon mit mir sprechen...“

„Hatten Sie den Eindruck, daß dieser Entschluß unerschütterlich war... daß es vielleicht gar kein selbstständiger Entschluß... daß vielleicht am Ende eine Art von Zwang da im Spiele war?“

„Wie meinen Sie das?“

„Nun, es ließe sich doch denken, daß die Einwirkung eines fremden Willens, eines seelischen Zwanges, meine ich, auf eine Person ausgeübt wird... und daß dieser Willensdruck, durch jahrelange Gewohnheit verfestigt, so stark auf die empfindliche Seele einer Frau einwirkt, daß diese auch nach langer Zeit noch, wenn sie dem persönlichen Einfluß ihres Bewingers entrückt ist, daß sie auch dann noch der fremden Willenskraft gehorham bleibt...“

Voller Interesse war Hugo v. Zeinfeld dem, was der Kommissar ausführte, gefolgt und wie in freudiger Überraschung sagte er:

„Mit dem, was ich eben von Ihnen gehört habe, Herr Kommissar, finde ich mich erst in Jonas Wesen ganz zurecht... Ja, ganz so ist es in der Tat gewesen... Je mehr ich darüber nachdenke... Wenn ich sie fragte, wenn ich in sie drang... das war kein Widerstand, den sie mir entgegensetzte, kein Trotz... das war offensbare Angst, Zucht vor etwas, was sie nicht sehen konnte, und was sie, meine arme Wesche,

# Umsonst!

kann ich meine Ware nicht abgeben, aber ungeahnte Vorteile habe ich Ihnen während meines Inventur-Ausverkaufes geboten.

## Nur morgen noch

gelten diese Ausnahmepreise und liegt es in Ihrem Interesse, die Vorteile, die Ihnen in diesem Maße noch nicht geboten wurden, in letzter Stunde auszunutzen.

Darum schnell zu

## Fritz Vornhof / Erndtebrück

wahrscheinlich Tag und Nacht peinigte ... Ja, heute sehe ich erst klar ... ich bin Ihnen von Herzen dankbar, Herr Kommissar! Sie geben mir den Schlüssel zu vielem, was ich damals nicht begriffen habe und für das ich die Arme vielleicht ganz unschuldig habe leiden lassen!

Der Kommissar nickte leise:

„Haben Sie nie eine Korrespondenz, ein Bild vielleicht bei Fräulein Bracheth gesehen?“

v. Heinfeld schüttelte den Kopf.

„Nein, wie sollte ich ...“

„Aber wir werden jetzt Ihre Korrespondenz durchsuchen müssen!“

„Ach nein ... das ... wäre mir doch außerordentlich peinlich ...“

„Ja, es handelt sich aber um Leib und Leben der Dame, Herr v. Heinfeld!“

„Sie haben recht, es gibt da wirklich keine Rücksichten ...“

Es klopfte, Braun trat ein.

„Herr Kommissar, der Chauffeur ist gefunden. Er wartet draußen.“

„Wie haben Sie das gemacht?“ fragte Dr. Splitt wohl in der Absicht, seinem Besuch ein Bildchen von der Nützlichkeit des Beamten und diesem gleichzeitig eine kleine Genugtuung für seine prompte und sichere Arbeitsleistung zu geben.

„Das war ganz einfach, Herr Kommissar: ich habe in den umliegenden Garagen nachgefragt, wo ein Holzfäller fährt ... Und da erfuhr ich, daß der Mann Ahlers heißt, bei Samson u. Co. fährt, und daß er zufällig heute vormittag vorm Polizeipräsidium ist, weil sie doch alle paar Monate einmal ihre Wagen vorstellen müssen, ob auch alles in Ordnung ist und der Nummern wegen ...“

„Ja“, meinte der Kommissar, „das war ja nun recht bequem! ... Na, dann lassen Sie 'n mal reinkommen, den Herrn Ahlers!“

Braun verschwand, und Dr. Splitt bat den vollen Erwartung nach der Tür blickenden v. Heinfeld, sich vorerst nach dem Fenster zu wenden und den Eintretenden nicht eher anzublicken, als bis der Kommissar darum bäte.

Gleich danach trat der Chauffeur ein. Er blieb, die Hände in der Hand, an der Tür stehen und wurde vom Kommissar nähergerufen.

„Sie haben gestern Abend um 10 Uhr vom Viktoria-Platz von einer Weinstube aus eine Fuhre gehabt, ja?“

Der Chauffeur nickte und betrachtete neugierig den Herrn, der ihm den Rücken zulehrte.

„Natürlich, Herr Kommissar.“

„Wo haben Sie den Herrn hingefahren?“

„Nach's Theater ... ja ... und da muß ich warten ... es regnete gerade ...“

„Und dann?“

„Dann? ... Denn bin ich mit se beide — seine Dame war nämlich auch dabei; die hat der Herr abgeholt von's Theater — da bin ich mit se in die Weinstube von Weisenbach gefahren, da ist der Herr ausgestiegen und reinjungen in die Lokal ...“

„Und Sie, was machten Sie?“

„Na, ich habe gewartet, bis er wieder raustam ... er kam ja gleich wieder ...“

„Und fuhr weiter mit Ihnen?“

„Na, aber ja! Er rief mir zu: Charlottenburg, Herderstraße 10, und stieg rasch ein — und denn bin ich losgefahren.“

„Und das war derselbe Herr, der vorher aus Ihrer Drohsche ausgestiegen war? ... Hier — Herr v. Heinfeld, bitte!“

v. Heinfeld wandte sich plötzlich um.

„Ist das der Herr, den Sie gefahren haben?“

Der Chauffeur fragte: „Dann sagte er so recht aus innerer Ueberzeugung heraus:“

„Ja, das ist er!“

„Sie kennen ihn bestimmt wieder?“

„Ja, bestimmt!“

„Und ist das auch derselbe Herr, der aus dem Lokal heraustrat und Ihnen zurief: „Charlottenburg, Herderstr. 10“, und der dann rasch ins Auto sprang?“

(Fortf. folgt.)

### Frankfurter Produkten- und Schlachtviehmarkt

Frankfurter Schlachtviehmarkt. Dem Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 105 Kälber, 276 Schafe, 860 Schweine, darunter 190 Vitauer. Bezahlt wurden pro 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Kälber 63 bis 67, 58 bis 62, 50 bis 57; Schafe 42 bis 46, 34 bis 41. — Marktverlauf: Kälber und Schafe ruhig, geräumt; Schweine schleppend.

Frankfurter Produktenbörse. Es wurden folgende amtliche Preise notiert: Weizen 274 bis 276; Roggen 177,50 bis 178,50; Sommergerste 215 bis 220; Hafer, inl. 160 bis 165; Weizenmehl, Spezial Muhl 41,50 bis 42,50; Niederhein. Mehl 41,25 bis 42,25; Roggenmehl (60-proz. Ausmahlung) 26,25 bis 27,25; Weizenkleie 9,50; Roggenkleie 9 bis 9,25. Tendenz: ruhig.



### Th. und G. Konserven

wieder  
gewaltig  
herabgesetzt!

|                          |           |    |
|--------------------------|-----------|----|
| Gemüse-Erbsen            | 2 Pfd.-D. | 52 |
| Junge Erbsen             | 2 "       | 65 |
| Junge Erbsen m. Karotten | "         | 65 |
| Karotten                 | 2 "       | 40 |
| Leipziger Allerlei       | 2 "       | 78 |

Dies sind nur einige Preise unserer großen Auswahl in Konserven.

Rochkäse m. Butter und Rummel  
ca. 1 Pfd.-Dose 58  
Hildesheimer Mettwurst, Leberwurst  
und Blutwurst in Stücken  
ca. 1/2 Pfund 50, 2 Stück 95  
reines Schweinefleisch Pfund n. 78

Außerdem erhalten Sie die so beliebten Th.-G.-Gutscheine!

Hamburger Kaffee-Lager  
Niederl. Thams & Garfs Ham-  
burg  
Tel. 61 Laasphe Bahnhofstr. 71

### Achtung!

Eine große Sendung schneeweißen Blumenkohl, große Köpfe 50 u. 60 Pfg. Riesen-Köpfe 90 Pfg. Alles Gemüse frisch eingetroffen u. billig; fr. Tomaten, täglich frische Landeier.

Christian Klinkert, Laasphe  
Bahnhofstraße Fernruf 79

Bilder-Einrahmung,  
sowie Bilderleisten  
nach Angabe geschnitten,  
Glas und Zubehör  
liefert

K. Kämmerer, Laasphe  
Bahnhofstraße.

Sämtliche Druckfachen  
liefert preiswert  
Buchdruckerei E. Schmidt

### Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, sowie Herrn Pfarrer Guckermeyer für die trostreichen Worte am Grabe unseren herzlichsten Dank

Familie Gust. Hoffmann.

Feudingen, den 22. 1. 1931.

### LAASPHER LICHTSPIELE

Am Sonntag 25. Januar, nachm. 4 1/2 u. abends 8 1/2 Uhr.

Am Montag 26. Januar, abends 8 1/2 Uhr

## Katharina Knie

Die Tochter des Seiltänzers.

Synchronisiert nach Tobis-Tonfilm.

Prolog, gesungen von Kammersänger Alfred Jerger. Musikalische Bearbeitung und Leitung Schmidt-Boelcke. Der musikalische Clown Herr Dücker; (nach dem gleichnamigen weltberühmten Theaterstück von Karl Zuckmayer).

## Die Küchenfee

Eine drollige Komödie.

Moderne Teppich-Fabrikation

Kulturfilm.

Flock und Flickie unter Indianern

Deulig-Wochenschau

### D. L. Handball.

Er. u. Sp.-B. 1895 Erndtebrück.

Am kommenden Sonntag, mittags 1 Uhr findet auf dem Sportplatz im Pulverwald ein Trainingspiel zwischen der 1. und 2. Mannschaft statt. S. R.

Für den Verkauf eines unerreicht guten

### Schärfers

für Messer, Sägen, Senfen an Privatre Vertreter oder Geschäfte gesucht, die Geld verdienen müssen. Jeder Haushalt ist Käufer. Zuschriften unter Nr. 70 an die Geschäftsstelle der Wittg. 316

### Kirchlicher Anzeiger.

Ev. Gemeinde Laasphe.

3. Sonntag nach Epiph., 25. Jan.

Vorm. 10 Uhr: P. Synen

" 11 1/4 " : Kinder Gottesdienst.

" 10 " in Paderbach: P. Bauer

" 11 1/4 " : Kinder Gottesdienst.

Nachm. 2 Uhr in Niederlaasphe: P. Bauer

Sammlung f. d. kirchl. Gemeindepflege

Kath. Gottesdienst in Laasphe

Sonntag den 25. 1. 1931,

vorm. 1/2 12 Uhr.